

»Nehmse 'n ändern«

Ein munterer Abend mit **Ulrich Hoppe**
Aus unserer Reihe »Freunde treffen Künstler«
Freitag, 12. Februar 2016

Das Motto stammt von Ulrich Hoppe selbst, und im Verlauf des Abends nennt er uns ein paar Gelegenheiten, zu denen er diesen Spruch zu hören bekam. Schon bei den Gesprächen zu den Vorbereitungen fiel auf, ein Ulrich Hoppe drängt sich nicht auf. Er ist nicht laut, was nicht heißt, dass er nicht bestimmt ist. Er ist eher einer, der gefunden werden möchte. Oder besser, erkannt werden möchte. Vielleicht ist es die filigrane Art, wie er ein Buch aufschlägt oder das überraschte Gesicht, was ihm alleine mit den Augen gelingt – was einem verrät: Hier ist einer leise und sehr präsent. Ein komischer Melancholiker, mit verschmitztem Lächeln, das ein Geheimnis trägt. Sowas braucht ein Schauspieler. Das birgt eine Spannung, mit der er uns an einen Ort seiner Rollen bringt, der fremd ist. Den wir so nicht kennen, aber durch ihn und mit ihm entdecken. Er nimmt uns mit, ohne uns etwas aufzudrängen. Und alle seine Umwege zur Rolle sind als Essenz in seiner Person vorhanden. Die Kommentare, die Überlagerungen oder Distanz, diese Spannung übersetzt er in Bewegung, verkörpert er in seinen Rollen. Auch wenn er singt. Mit all den Umwegen des Denkens und mit dem erarbeiteten Resonanzraums seiner Rolle steht uns Ulrich Hoppe als Schauspieler gegenüber. Haltung einnehmend. Wir sind froh, dass er sich nicht hat beirren lassen und Schauspieler geworden ist. Seit 2007 gehört er fest zur Schaubühne.



Nach der Vorstellung durch Maren Vergiels und Steffi Eisenschenk (beide im Vorstand des Freundeskreises), legt Hoppe los, lebhaft, witzig, redigewandt... nach launigen Abschweifungen immer wieder zum Thema, seiner Berufswahl, Ausbildung und Laufbahn zurückkehrend. Er bittet die Moderatorinnen und die Zuhörer, ihn durchaus mit Zwischenfragen und Kommentaren zu unterbrechen – und so wird ein vitales Gespräch daraus.

Der Sohn einer eher konservativ-bürgerlichen Berliner Apothekerfamilie sollte eigentlich das Gewerbe des Vaters mal fortführen. Aber die Gewohnheit, ab Kindesbeinen schon häufig das Opern- und Theaterabo der Großmutter „abzusitzen“, weckt Neigungen anderer Art: auf das Bühnengeschehen reagiert er „sinnlich begeistert“; was er da sieht und hört und riecht, erscheint ihm als „etwas Fremdes, aber dennoch eigenartig Vertrautes“. Und so meldet er sich nach kurzem Bedenken zur Mitarbeit bei einer schulischen Produktion von Frischs „Die chinesische Mauer“, die dann gar zum Schultheatertreffen eingeladen wird – und

ihm den Kontakt mit dem Fernseh- und Filmregisseur **Horst Flick** einträgt, der für seinen beruflichen Werdegang prägend wird. Unter Flicks schützender Hand macht Ulrich Hoppe als 17-Jähriger erste Probeaufnahmen, dann spielt er die anspruchsvolle Rolle eines jugendlichen Mörders in einem ZDF-Film. Und wie Hoppe seine damaligen ersten Kontakte zu Schauspielprofis schildert, beweist er uns seine große Begabung für die anschauliche und lebendige Beschreibung von Personen und Situationen.



Mit Flicks Hilfe wird der Vater schnell überzeugt, dass die ungewisse Schauspielzukunft dem jungen Mann mehr entspricht als das gediegene Apothekerleben. Eine erste Bewerbung in Bochum wird noch negativ beschieden („Nehmse ´n anderen!“), dann zieht Hoppe das **Wiener Max Reinhardt Seminar** der Berliner HdK (heute UdK) vor. Den Arbeitsprinzipien von Horst Flick bleibt Ulrich Hoppe treu: „was hat diese Rolle mit mir zu tun?“, „in welchem gesellschaftlichen Kontext verlaufen unsere Erzählung und unsere Arbeit?“ – diese Fragen begleiten ihn auch bei den ersten Arbeiten mit großen Regisseuren wie **Peter Zadek** oder **Fritz Marquardt** (der ihn ans BE holt).

Die **Schaubühne** ist Hoppes Heimat geworden. Er ist auf „Vertrauen und Harmonie im Kollegenkreis“ angewiesen – und genau dies finde er hier, eine Atmosphäre ohne jedes „intrigante Klima“ ,wie es häufig andernorts die gemeinsame Arbeit erschwere. Ein Kollege, mit dem er immer wieder gern zusammenarbeitet, ist **Patrick Wengenroth**. Mit ihm teilt er die Liebe zum Einsatz von Musik in der schauspielerischen Produktion und fürs Improvisieren. An vielen Beispielen erläutert Ulrich Hoppe die Arbeitsweise der Truppe um Wengenroth. (Einer von dessen Sprüchen: „Geh auf die Bühne und hab keine Idee!“). Vieles erscheint leicht und lustig, aber der Respekt der Zuhörer und Mitdiskutierer vor der Arbeit „unserer“ Schaubühnen-Leute steigt ein weiteres Mal.



Es ist acht Uhr geworden, als Maren Vergiels das Gespräch abbrechen muss – das dennoch in kleinerem Kreis, zunächst im Sitzungsraum, dann im Café Schaubühne fortgesetzt wird.



Steffi Eisenschenk, Ulrich Hoppe, Maren Vergiels



Es wurde munter weiterdiskutiert...

Dank Ihnen, lieber Herr Hoppe – und wir werden Sie sicher mal wieder ums Wort bitten! Dank auch den beiden Moderatorinnen und Maren Kumpe, die wieder für alles Organisatorische sorgte!

Protokoll: Elmar Engels + Steffi Eisenschenk

Fotos: Elmar Engels

Freunde der Schaubühne am Lehniner Platz e.V.

Kurfürstendamm 153 | 10709 Berlin | Tel: 030.89002-233 | Fax: 030.89002-295-198 | freunde@schaubuehne.de | www.schaubuehne.de/freunde
Eingetragen beim Amtsgericht Charlottenburg, VR 19829 B | Steuernummer: 27/655/51169

Vorstand: David Kastner, Vorsitzender | Maren Vergiels, stellv. Vorsitzende | Vincent Steinl, Schatzmeister | Dr. Elmar Engels, Schriftführer
Stefanie Eisenschenk | Paul Homrighausen | Dr. Friedrich Barner